

## **Auch mit Scheitern verheißungsvoll leben**

Jens Mankel

09.03.2009

überarbeitete und ergänzte Langfassung des Manuskripts für Christsein Heute 2009-04

### **Scheitern ist im Leben**

Scheitern müssen wir nicht lernen. Es ist in unserem Leben, genauso wie das Gelingen. Aber den Umgang damit sollten wir lernen. Denn es ist wesentlich, wie wir mit diesen beiden Polen umgehen. Wie gewinnen und wie verlieren wir? Wie gehen wir mit Gewinnern und Verlierern um? An diesen Fragen bewähren sich unser Menschsein und auch unser Glaube an den menschenfreundlichen Gott. Dass ich im Folgenden<sup>1</sup> den Pol des Scheiterns anschau und mich damit beschäftige, hat mit meinem eigenen Erleben und mit meinen Erfahrungen in der Begleitung von Menschen im Scheitern zu tun. Dort hinzuschauen, wo wir gescheitert sind, ist unangenehm, aber es ist wichtig, um auch mit Scheitern leben zu können.

Wir alle wünschen uns ein gutes, gelungenes, glückliches Leben, einen geraden Lebenslauf – und freuen uns hoffentlich, wenn es so ist.

Aber was ist, wenn es nicht so ist? Wenn der glatte Lebenslauf krumm wird, wenn Lebenslinien zerreißen, wenn das Leben tiefe Wunden schlägt, wenn Krankheit, Scheidung oder Arbeitslosigkeit Lebenspläne zunichte machen, wenn Hoffnungen, Träume und Beziehungen zerbrechen, sei es durch eigene oder fremde Schuld, sei es durch äußere Umstände! Wie ist das, wenn ich scheitere? Für mich, für meine Lebenswelt?

### **Scheitern ist gesellschaftlich tabu**

Wenn ich mich mit diesen Fragen in Gesellschaft und Literatur umschaue, stoße ich auf eine Lebenswelt, in der das Scheitern eher abgespalten als angeschaut wird.

„Ich bin nicht gescheitert“<sup>2</sup>. So hat vor kurzem der Fußballspieler Lukas Podolski fast trotzig geantwortet auf den Vorwurf, sein Wechsel vom FC Bayern München, nach 3 Jahren ohne Stammplatz, zurück zum 1.FC Köln sei ein sportlicher Rückschritt. Natürlich gibt es in diesem Fall eine kölsche und die andere Sichtweise!!! Aber so oder so: In einer Welt des Erfolgs ist Scheitern nicht erlaubt. Und das gilt nicht nur im Profifußball. Politiker reden Wahlergebnisse schön, Wirtschaftsmanager Bilanzen, Menschen verschweigen ihr Scheitern oder versuchen es als Gewinn bzw. mit Gewinn medienwirksam zu inszenieren. Selbst Krieg gilt immer weniger als Scheitern, sondern wieder vermehrt als Fortführung der Politik. Scheitern als Scheitern offen einzugestehen, wagen nur wenige. Wer es dennoch tut, ist schnell „weg vom Fenster“. Denn in unserer Lebenswelt zählen hauptsächlich beruflicher und finanzieller Erfolg, Gewinnoptimierung, Attraktivität, Gesundheit, Macht, öffentliche Aufmerksamkeit und Glück.

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen sind entstanden in der intensiven Begegnung mit dem sehr empfehlenswerten Buch von Reiner Knieling: Mit Scheitern leben lernen. Auf dem Weg zu einem lebendigen Glauben, Neukirchen-Vluyn 2006.

<sup>2</sup> So auch der Titel des Artikels in der Online-Ausgabe des Kölner Stadt-Anzeigers vom 21.01.2009

Und im Unterschied zu früheren Zeiten wird uns heute vermittelt, dass jeder für sein Glück (und eben sein Unglück) selbst verantwortlich ist. Waren früher soziale Rollen und Lebensläufe stärker vorgegeben, so gibt es heute fast unbegrenzte Auswahlmöglichkeiten – oder es wird uns zumindest der Eindruck vermittelt. Wir können wählen: unsere soziale Rolle, unseren Partner, unseren Lebensort, unseren Beruf, unsere Versicherungstarife, ja, bei fast allen Mitteln des Lebens. Diese Auswahlmöglichkeiten und häufigen Wechsel erfordern flexibles, immer wieder neues Entscheiden. Wir sind gezwungen, ständig zu wählen. Das ist anstrengend und überfordert bald: „Was ist, wenn ich das Falsche wähle?“ War es früher in der Vorstellung der Menschen „Schicksal“, in das sie sich fügten, so leiden Menschen heute unter „Machsal“ (so der Gießener Philosoph Odo Marquard), also dem Zwang, das eigene Leben machen zu müssen. Der Druck, dann entweder Macher oder Verlierer des eigenen Lebens zu sein, hat deutlich zugenommen. Die Bereitschaft, sich in etwas Vorgegebenes zu fügen und eigene Begrenzungen zu akzeptieren, dagegen spürbar abgenommen.

Der Wiener katholische Pastoraltheologe Paul M. Zulehner hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Druck dadurch noch erhöht wird, dass der Blick für die Ewigkeit verloren gegangen ist. Die Postmoderne tröstet uns nur auf das Diesseits. Und in dieser unendlich kurzen Zeit von – wenn es heute hoch kommt – 90 Jahren muss das Leben gelingen, muss alles Glück und aller Sinn geschafft sein. Wofür früher eine Ewigkeit da war, das muss jetzt in kurzer Lebenszeit geschehen. Da bleibt keine Zeit zum Scheitern. Diese „Tyrannei des gelingenden Lebens“ (so die evangelische Theologin Gunda Schneider-Flume) bedroht alles Leben, das als gescheitert erlebt oder angesehen wird.

Deshalb sei das Scheitern das „große, moderne Tabu“, schreibt der amerikanische Soziologe Richard Sennett<sup>3</sup>. Zumindest ist es schwierig, Raum und Zeit zu finden, wo Scheitern möglich ist und wo vom Scheitern gesprochen werden kann, ohne auf das Gescheiterte festgelegt und als endgültig gescheitert bezeichnet zu werden. Oft gibt es nur das Sprechen darüber „zwischen Tür und Angel“. Eindrucksvoll hat das schon vor über 20 Jahren Willi Stöhr im Blick auf eine Studie der Schulärztin Ute Otten aus dem Jahr 1979 über Erfolglosigkeit bei Schülern beschrieben:

„Denn das spüren schon die Kinder: Erfolglosigkeit wiegt zentnerschwer und macht depressiv. Am liebsten möchte man *gar nicht mehr da sein*. Vielleicht hat dies einen tieferen Grund darin, daß Erfolglosigkeit *keinen Ort* hat in unserer Gesellschaft. [...] Bestenfalls den *zwischen Tür und Angel*. Ute Otten schreibt: „Vielen Kindern sind die Nöte erst herausgebrochen, wenn sie beim Hinausgehen die Türklinke schon in der Hand hielten“, wenn sie zwischen Tür und Angel standen. [...] Zwischen Tür und Angel des Klassenzimmers, des Lehrerzimmers, des Wohnzimmers zu Hause. Nicht aber *mitten* in diesen Zimmern. Drinnen wird die Erfolglosigkeit zwar erlitten. Das geschieht aber in der Regel wortlos. Worte werden höchstens an dem Ort gewagt, der eigentlich gar keiner ist: eben zwischen Tür und Angel.“<sup>4</sup>

Wer sich als erfolglos ansieht, zieht sich leicht zurück, erlebt sich schnell als isoliert und einsam – und verstummt.

Angesichts der aktuellen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise hat es zwar den Anschein, als würde das Scheitern gerade nicht mehr einsam machen und sei auch ständig Thema. Aber es wird eher aus der Distanz darüber gesprochen, über das (mögliche) Scheitern

---

<sup>3</sup> R. Sennett: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin <sup>6</sup>2000 [EA 1998], S. 159

<sup>4</sup> Willi Stöhr: Bedrängt – aber nicht in die Enge getrieben. In: Hans Bernhard Kaufmann: Am Scheitern leben und glauben lernen, Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1991 [EA: 1987], S. 107f (kursiv dort).

anderer, über Ängste, Prognosen und Bemühungen. Und selten sprechen die, die gescheitert sind.

Am Ort des Scheiterns lassen sich eben nur schwer Worte finden. Aber wo finden wir den Ort der Worte für das Scheitern? Wo finden Gescheiterte einen Ort?

### **Scheitern unter Christen**

Fast unwillkürlich denke ich an christliche Gemeinden. Sind sie nicht dieser Ort? Ja, oder sie sollten es zumindest sein. Ich freue mich für alle, die Gemeinden als einen solchen Ort erfahren, an dem sie sich öffnen, ihr Scheitern, ihre Schuld oder ihre Erfolglosigkeit aussprechen können, aber nicht müssen, an dem ihnen aufrichtig, klar, achtsam und verheißungsvoll begegnet wird. Aber leider ist es häufig unter Christen und in christlichen Gemeinden nicht so. Da wird leicht der Eindruck erweckt, dass Christen das Leben gelingt, zumindest gelingen sollte. Auch Christen zeigen sich gern als die Starken, ungern als die Schwachen. Lieber als die, die von der Vermeidung der Sünden leben als von der Vergebung. Wer da erfolglos ist, schuldig oder verletzt wird, zu lange mit den Brüchen und Abbrüchen in seinem Leben beschäftigt ist, verliert schnell seinen Platz, wird bedauert, beratschlagt oder verurteilt.

Wir stehen als Christen in der Gefahr, aus dem Glauben an den erbarmenden Gott ein erbarmungsloses Gesetz zu machen, aus Christsein und Gemeinde ein Ideal, das wir mehr lieben als die konkreten Christen und Gemeinden. Diese müssen sich dann diesen Idealen anpassen. So geraten Christen unter einen vermeintlich geistlichen Leistungsdruck, der sie nicht mehr zu Ruhe kommen lässt. Aber nicht selten sind sie damit mehr an Menschen und ihren Maßstäben orientiert als an Gott und seinem Willen.

Der Glaube soll dann das Gelingen des eigenen Lebens und der Gemeinde garantieren. Umso schlimmer wird dann das Scheitern. Es darf am besten gar nicht mehr vorkommen. Aber dennoch geschieht es. Deshalb ist es so wichtig, dass wir als Christen und Gemeinden einüben, das Scheitern einzugestehen, es nicht abzuspalten, sondern aufrichtig hinzuschauen, hinzuhören und Orientierung zu geben, also Orte zu werden, wo das Schwere sagbar wird und wo auch gescheiterte Menschen ihren Platz finden.

### **Scheitern ist ein Hinweis auf den fragmentarischen Charakter der Lebens**

Was ist eigentlich Scheitern? Es ist das vielfältige Erleben, plötzlich oder absehbar, vor einem Scherbenhaufen zu stehen. Etwas ist fehl geschlagen, misslungen, zerbrochen oder nicht in Erfüllung gegangen. Oft ist dieses Erleben verbunden mit starken Gefühlen. Wir spüren Schmerz, sind traurig, wütend, ängstlich, erleben uns ohnmächtig und empfinden Scham. Je tiefer die innere Erschütterung geht, desto mehr wird der eigene Selbstwert in Frage gestellt. Dieses Erleben kann sich auf das ganze Leben beziehen, auf unsere Lebensentwürfe, auf Moralvorstellungen, konkrete Aufgaben oder auf grundlegende Lebensbereiche wie Partnerschaft, Kinder, Beruf, Freundschaften, Gesundheit und Glauben. Niemand bleibt die Erfahrung des Scheiterns erspart – und doch wird Scheitern ganz persönlich und einzigartig erlebt. Gemeinsam ist uns, dass wir uns nach einem heilen, vollkommenen Leben sehnen und dass das Scheitern daran schmerzt.

So wird das Scheitern zu einem wichtigen Hinweis auf den „fragmentarischen Charakter“ des Lebens, von dem Dietrich Bonhoeffer in diesem Zusammenhang gesprochen hat. Der evangelische Theologe Henning Luther hat diesen Gedanken aufgegriffen und vertieft, dass unser irdisches Leben nie vollkommen ist, sondern notwendigerweise Fragment bleibt, und zwar in dreifacher Hinsicht:

- Im Blick auf Vergangenes bleibt das Leben immer **unvollständig**.

Es gibt Verlorenes, Zerbrochenes. „Wir sind immer [...] auch gleichsam Ruinen unserer Vergangenheit [...] aufgrund unseres Versagens und unserer Schuld, ebenso wie aufgrund zugefügter Verletzungen und erlittener und widerfahrterer Verluste und Niederlagen. Dies ist der **Schmerz** des Fragments.“<sup>5</sup>

- Im Blick auf die Zukunft bleibt das Leben immer **unvollendet**.

Das Leben als Fragment weist über sich hinaus, sucht nach neuen Möglichkeiten, will sich weiterentwickeln, strebt nach Vollendung. Das ist die **Sehnsucht** des Fragments.<sup>6</sup>

- Im Blick auf die Gegenwart bleibt das Leben immer **ergänzungsbedürftig** durch andere. Der Mensch ist angewiesen auf Kontakt zu anderen Menschen, zu einem Gegenüber, mit dem er sich verbinden und von dem er sich unterscheiden kann. So erlebt der Mensch **Liebe**.

Schmerz, Sehnsucht, Liebe, in diesen drei Dimensionen erfahren Menschen sehr unterschiedlich, dass sie begrenzt, bedürftig und unvollkommen sind.

## **Scheitern in der Perspektive des Glaubens und der Bibel**

Wenn wir in der Bibel nach dem Menschen vor Gott fragen, begegnen uns diese drei Dimensionen auch wieder.

Gott hat den Menschen als sein Gegenüber geschaffen und zur ewigen Gemeinschaft mit ihm bestimmt. Er hat ihm „die Ewigkeit ins Herz gelegt“ (Prediger / Kohelet 3,11), die

---

<sup>5</sup> Henning Luther: Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: Ders.: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 160-182, S. 168f (kursiv dort).

<sup>6</sup> Diese Sehnsucht verbindet sich oft mit dem rückwärts gewandten Schmerz und zeigt sich als Sehnsucht nach der vermeintlich heilen Welt der Kinderzeit. Eindrücklich beschreibt diese Sehnsucht der Liedermacher Reinhard Mey in seinem Lied „Viertel vor Sieben“ [CD „Flaschenpost“ 1998]: „Manchmal wünscht ich, es wär noch mal viertel vor sieben und ich wünschte, ich käme nach Haus! Ein Brief zwischen Zeitung und Werbung im Kasten erschüttert dein Fundament: Anna und Hans, die so gut zusammen passten, haben sich einfach getrennt. Wie hast du sie beneidet, zwei, die sich so lieben! Und plötzlich ist doch alles aus. Manchmal wünscht' ich, es wär' noch mal viertel vor sieben und ich wünschte, ich käme nach Haus!“ [...]

Das Fell wird dünner und leerer der Becher, der Zaubertrank wirkt nur noch schwer.

Der Kummer ist tiefer, der Trost scheint schwächer, und es heilt nicht alles mehr. [...]

Manchmal wünscht' ich, die Dinge wär'n so einfach geblieben und die Wege gingen nur g'radeaus,

Manchmal wünscht' ich, es wär' noch mal viertel vor sieben und ich wünschte, ich käme nach Haus!“

Sehnsucht nach erfülltem, ewigen Leben. Die ganze Schöpfung sehnt sich nach Erlösung (Römer 8)

Er hat ihn als Mitmensch geschaffen, der auf Ergänzung angewiesen ist, der liebesbedürftig und liebesfähig ist.

Und Gott hat dem Menschen sein Leben nicht nur gegeben, sondern auch aufgegeben. Es kann gelingen oder scheitern. Der Mensch ist antwortfähig, verantwortungsfähig. Er kann dem Ruf und der Bestimmung Gottes antworten. Der Mensch kann deshalb seine Bestimmung, als Gegenüber Gottes zu leben, auch verfehlen. Dass aus dieser Möglichkeit Wirklichkeit wurde, davon erzählt uns die Bibel am Anfang (1. Mose / Genesis 3). „das Ziel verfehlen“ - dieser Begriff wird im Alten und im Neuen Testament am häufigsten gebraucht, um das Wesen der Sünde zu beschreiben. „Zielverfehlung“ ist der Zustand, in dem wir Menschen uns vorfinden. Wir haben das Ziel, die Herrlichkeit, verloren, die Gott uns zugedacht hatte (Römer 3,23).

Jedes persönliche Scheitern und jeder Schmerz des Fragmentarischen in unserem Leben weisen uns darauf hin, dass wir in einer unheilen, von Gott getrennten Welt leben. Insofern hat jedes Scheitern mit Sünde zu tun, aber eben nicht unbedingt mit individueller Schuld. Denn mit Sünde bezeichnet die Bibel nicht nur schuldhaftes Tun und Versäumen des Menschen, sondern viel umfassender auch den tragischen Zustand des Lebens und diese Macht des Unheilen. Beides kann der Mensch von sich aus nicht überwinden.

Wenn wir der Bibel folgen, dann sehen wir, wie sehr Gott an der Überwindung des Unheilen gelegen ist, wie er den Menschen immer wieder sucht und seine Geschichte mit ihm macht. Die Bibel ist dabei erfrischend realistisch und ehrlich, tröstlich und ermutigend. Denn Gott macht seine Geschichte nicht mit Glaubenshelden, perfekten Übermensch, sondern mit ganz normalen Menschen, ja mit gescheiterten, schuldig gewordenen, Schuld erleidenden, unvollkommenen Existenzen:

Israels „Erzvater“ Jakob war auch ein „Erzgauner“. Mit einem Betrug sicherte er sich das Erbrecht und das Eintreten in die Segenslinie der Heilsgeschichte.

Sein Sohn Josef, den Gott für eine besondere Aufgabe ausersehen hatte, erlebt in Sklaverei und Gefängnis schmerzvoll gebrochene Lebenswege, die durch die Schuld der Brüder, aber auch mit durch seine Angeberei entstanden sind.

Mose, mit dem Gott wie einem Freund sprach und den er beauftragte, sein Volk in die Freiheit zu führen, war ein Totschläger.

König David, an dessen Königtum Gott seine Verheißung bindet, wurde zum Ehebrecher und Mörder. Gegenüber seinen Söhnen war er kaum durchsetzungsfähig.

Im Stammbaum Jesu findet sich unter anderen die Hure Rahab.

Paulus, der erfolgreiche Völkerapostel, zeigte sich unfähig, einen Konflikt mit seinem Weggefährten Barnabas zu lösen und beide trennten sich.

Petrus, der als erster bekennt, dass Jesus der Christus ist, den Jesus als Stein<sup>7</sup> bezeichnet, der eine geisterfüllte Predigt an Pfingsten hält, ist in Extremsituationen extrem unbeständig:

An Karfreitag verleugnet er Jesus und durch den Druck der Judenchristen kündigt er später die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen in Galatien auf.

Es sind Menschen, deren Scheitern nicht nur vor ihrem Leben mit Gott geschah, sondern auch auf dem Weg mit Gott! Die Bibel führt uns nicht ideale, sondern wirkliche Menschen mit

---

<sup>7</sup> Jesus gibt Simon den neuen Namen „Petrus“ bzw. aramäisch „Kephas“ (Matthäus 16,18; Johannes 1,42), was meist mit „Fels“ übersetzt wird, aber wörtlich einen „runden Stein“ meint, „petra“ bedeutet Fels, Gestein.

ihrem Gelingen und Scheitern, mit ihrem Erfolg und Misserfolg vor Augen. Entscheidend ist, dass sie sich von Gott lieben und gebrauchen lassen.

So kommt Gott mit ihnen, wenn auch auf Umwegen und Irrwegen, zu seinem Ziel: die endgültige Überwindung des Unheils in seinem Sohn Jesus Christus und die Verheißung neuen Lebens.

### **Jesus Christus: Scheitern im Licht des gekreuzigten und auferstandenen Herrn**

In einem Gemeindesaal ist in der Stirnwand ein Kreuz aus Glasbausteinen, so dass an dieser Wand nur durch das Kreuz hindurch Licht in den Raum fällt. Für mich war das ein eindrucksvolles Bild für die tiefe Wahrheit des Evangeliums: Nur durch das Kreuz fällt das Licht der Auferstehung.

Das Kreuz ist zunächst einmal ein Ort des Scheiterns. Nach menschlichen Maßstäben ist Jesus gescheitert am Unglauben und Hass seiner Zeitgenossen. Sie wollten ihn loswerden, weil sie seine herausfordernde Liebe und seine Botschaft vom kommenden Reich Gottes nicht ertragen konnten.<sup>8</sup> Das Kreuz ist auch der Ort der Gottverlassenheit. Jesus schreit am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46) Das Kreuz ist der Ort absoluter Einsamkeit. Es ist der totale Tiefpunkt.

Aber in der Perspektive Gottes ist das Kreuz nicht nur dieser dunkle Ort. In Jesus erleidet Gott selbst die Sünde, nimmt die Trennung auf sich, damit er sich mit uns ganz verbinden kann. So bekommt das Kreuz in der Perspektive Gottes einen tiefen Sinn: Auf einmal wird dieser dunkle Ort ganz hell. Im Tod von Jesus geht es auch um unser eigenes Scheitern, unsere eigene Zerbrochenheit, unsere Lebensschuld und unsere Lebenswunden. Die Sünde bringt uns zu Tode. Aber Jesus hat den Kreuzestod stellvertretend für uns auf sich genommen. Er hat unser Scheitern zu seinem eigenen gemacht. „Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. [...] Und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaja 53,4.5) Unser gescheitertes Leben ist in seinem Tod aufgehoben und in seiner Auferweckung überwunden.

Kreuz und Auferweckung von Jesus machen den tiefen Zusammenhang deutlich von Tod und Leben, von Scheitern und Gelingen. Durch den Tod hindurch erschafft Gott neues Leben. Das Zerschneiden des Alten, des Fragmentarischen, ermöglicht das Neue, die Vollendung. Das Schmerzliche daran ist, dass wir um das Zerschneiden nicht herumkommen. Aber das Tröstliche ist, dass gerade der Ort des Scheiterns und der Gottverlassenheit zum Ort der Gottesbegegnung und des neuen Lebens wird. Nur durch das Kreuz fällt das Licht der Auferweckung. So überwindet Gott selbst in Jesus Christus das Unheil. Neues Leben hat mit Jesus begonnen und wird sich in Gottes neuer Welt vollenden. Das ist die Verheißung, unter der wir jetzt auch im Unvollendeten leben können.

### **Wie wir mit Scheitern leben lernen können – Grundlegende Impulse**

In dieser biblischen Perspektive ergeben sich 3 grundlegende Impulse für den Umgang mit dem Scheitern.

---

<sup>8</sup> „Die Gestalt des Gerichteten und Gekreuzigten bleibt einer Welt, in der der Erfolg das Maß und die Rechtfertigung aller Dinge ist, fremd und im besten Falle bemitleidenswert. [...] und es ist kein wesentlicher Unterschied, ob der Erfolg der positive oder der negative Maßstab aller Dinge ist.“ D. Bonhoeffer, Ethik, S. 80.82 in der Ausgabe<sup>9</sup>1981.

### **- Verheißungsorientiert leben – auch gegen das Scheitern**

Gerade bei der Beschäftigung mit dem Scheitern ist es wichtig, die Sehnsucht unseres fragmentarischen Lebens nicht aus dem Blick zu verlieren und sie neu auf Gottes Ewigkeit auszurichten. Denn das Scheitern wird umso dramatischer und bedrohlicher, je weniger wir Gottes Ewigkeit im Blick haben. Nur an ihr können wir endgültig scheitern (Matthäus 10,28). Mit ihr aber können wir gegen alles Scheitern die Verheißung Gottes setzen, dass er am Ende alles gut, neu und vollkommen machen wird, dass er alle Tränen abwischen wird, dass es keinen Schmerz und keinen Tod mehr geben wird (Offenbarung 21,4.5).

In Jesus ist diese neue Welt Gottes angebrochen, noch fragmentarisch, unvollendet, aber sie hat kraftvoll begonnen und Gott wird sie vollenden. Diese Verheißung ist uns gegeben. Das ist unser Ziel, das wir aber nicht selbst erreichen müssen, sondern das auf uns zukommt. Wo diese Verheißung wieder neu unsere Herzen erreicht, werden wir gelassen, setzen uns keine vermessenen, eigenmächtigen Ziele, sondern vom Ziel Gottes her gehen wir die anstehenden Aufgaben an und empfangen die Kraft, Scheitern und Tod das neue Leben entgegenzusetzen, zeichenhaft, kraftvoll, mutig und gelassen. Wir gehen Schritte auf Gottes neue Welt zu, wir beten darum, wir streben danach, aber wir müssen sie nicht machen.<sup>9</sup> Wir haben Gottes Zukunft vor uns und den auferstandenen Herrn jetzt bei uns. Wenn Gott in ihm mit seinem eigenen Scheitern zu seinem Ziel gekommen ist, dann wird er auch mit unserem Scheitern zu seinem Ziel kommen. (vgl. Johannes 9,3) In dieser Gewissheit kann ich auch gegen mein eigenes Scheitern die Verheißung Gottes setzen.

### **- Vertrauen wagen – auch trotz Scheitern**

Das Schwere und Schmerzhafte des Scheiterns ist dann nicht weg, aber es wird tragbarer, wenn wir Gott und seinem Ziel vertrauen. Vertrauen ist immer ein Wagnis. Von den Betern der Bibel, vor allen den Psalmbetern, können wir lernen, dass Vertrauen sich im Scheitern vor allem auch als Klage äußert. Sie haben sich auch mit ihrem Scheitern dem Gott anvertraut, der die Menschen liebt, der uns auch im Scheitern nicht allein lässt, der uns ernst nimmt. So haben sie vor ihm Worte gefunden und für sich selbst den Mut, zu ihrem Scheitern zu stehen, haben sich dafür geöffnet, dass Gott an ihnen wirkt, und erfahren, dass Gottes Liebe sie auch im Scheitern trägt, erträgt und weiterführt. So konnten sie ihr eigenes Leben auch als Fragment annehmen, konnten ihre Sichtweisen klären, ihr eigenes Scheitern und Versagen eingestehen, Vergebung erfahren.

Wenn ich auf das Kreuz von Jesus schaue, dann brauche ich mich nicht mehr selbst zu rechtfertigen, wenn ich versagt habe, weder vor mir selbst noch vor Gott. Denn Gott spricht mich durch den Kreuzestod von Jesus gerecht und schafft in seiner Auferweckung auch mir neues Leben. So kann ich trotz Scheitern Vertrauen wagen, weil ich von Gott auch mit meinem Scheitern geliebt und gebraucht werde (siehe Petrus; v.a. Johannes 21,15-17.20-22).

---

<sup>9</sup> Vgl. D. Bonhoeffer, Ethik, S. 84 in <sup>9</sup>1981: „Wo aber erkannt wird, daß die Macht des Todes gebrochen ist, wo das Wunder der Auferstehung und des neuen Lebens mitten in die Todeswelt hineinleuchtet, dort verlangt man vom Leben keine Ewigkeiten, dort nimmt man vom Leben, was es gibt, nicht Alles oder Nichts, sondern Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz, dort hält man das Leben nicht krampfhaft fest, aber man wirft es auch nicht leichtsinnig fort, dort begnügt man sich mit der bemessenen Zeit und spricht nicht irdischen Dingen Ewigkeit zu, dort läßt man dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat. Den neuen Menschen und die neue Welt aber erwartet man allein von jenseits des Todes her, von der Macht, die den Tod überwunden hat.“

## **- Liebe üben – auch im Scheitern**

Konkret wird dieses Vertrauen, indem ich selber Liebe übe (Micha 6,8). Die überwindende Liebe Gottes zu erfahren ermöglicht mir, auch mich selbst, und vor allem das, was mir fremd ist in mir, zu lieben. Im Licht der Liebe Gottes kann auch das Selbstverurteilen zur Seite treten (1. Johannes 3,20: „Auch wenn uns unser Herz verdammt, ist Gott größer als unser Herz“).

Nicht, alles gut zu heißen, aber ohne Bewertung es als das anzuschauen, was es ist. Mich meinem Scheitern wirklich zu stellen, das Schmerzhafte daran mir vor Gott einzugestehen und nicht abzuspalten, meine Gefühle zuzulassen, sie zu benennen und von Eindrücken und Urteilen zu unterscheiden („ich fühle, dass ...“ ist ja kein Gefühl, sondern etwas, was ich in ein Gefühl verkleide!), aber sie nicht zu instrumentalisieren (gegen mich oder andere). Vor allem die aggressiven Gefühle wie Wut und Ärger sowie das Erleben von Ohnmacht und Scham brauchen besondere Aufmerksamkeit, weil sie uns so unangenehm sind.

Dieses liebevolle Hinschauen, wo ich fragmentiert, verwundet oder schuldig bin, was meine Zutat zum Scheitern ist, was Zutat anderer – und was über unsere Zutaten hinaus geht, eröffnet mir persönliche Freiheit für verantwortliches Handeln. Es geht darum, dass wir bescheiden, aber verheißungsorientiert, aus Gottes Liebe heraus, das tun, was jeweils dran ist – so gut es uns hier und jetzt für uns und andere möglich ist. Dann werden wir auch anderen liebevoller begegnen können, dann wird Gemeinde wirklich ein Ort, an dem das Schwere sagbar wird, ein Raum der erlebbaren Barmherzigkeit Gottes. Dabei liegt das Gelingen und Vollenden auch dann nicht in unserer Macht, aber in der Macht Jesu. Er ist der, der in uns Vertrauen und Liebe beginnt, weiterführt und vollendet. Er kommt auch auf uns zu, selbst wenn wir im Glauben gescheitert sind. So wie er auf Petrus zugegangen ist und ihn gefragt hat: Hast du mich lieb?“ Petrus hat seine eigenen Begrenzungen im Scheitern anerkannt, aber mit Jesus konnte er auch Begrenzungen überwinden. So konnte Jesus selbst den gescheiterten Petrus zum Gemeindeleiter machen. Es kommt in unserem Leben, auch als Christen und Gemeinden, nicht darauf an, ob wir erfolgreich sind, sondern vielmehr, ob wir immer mehr aus der Kraft Gottes leben, in seiner Liebe und unter seiner Verheißung.<sup>10</sup>

Jens Mankel

ist Pastor der FeG Brühl und Gestalttherapeut in eigener Praxis.

## **Literatur**

**- Reiner Knieling: Mit Scheitern leben lernen. Auf dem Weg zu einem lebendigen Glauben, Neukirchen-Vluyn 2006.**

**- Reiner Knieling: Mit Scheitern leben lernen (Studienbrief S 43, Seelsorge; hg. von der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste), Stuttgart 2004.**

- Reiner Knieling: Plädoyer für unvollkommene Gemeinden. Gemeindegearbeit im Zeichen von Anfänglichkeit und Fragment. Antrittsvorlesung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal am 15.6.2007. In: ThBeitr 39 (2008), 146-162.

---

<sup>10</sup> „Der letztgültige »Wert« eines Lebens ist nicht daran abzulesen, ob es immer »reicher« ... wurde, sondern daran, ob es der Liebe und Barmherzigkeit immer bedürftiger würde.“ (Manfred Mezger: Art Bestattung. In: PThH <sup>2</sup>1975, (S.99-111, 106). Mezger zitiert Kierkegaard: „Gott nötig haben ist des Menschen höchste Vollkommenheit“.



- Michael Herbst: Ein Plädoyer für verheißungsorientierte Gemeinde-Visionen. Eine Reaktion auf Reiner Knielings Plädoyer für unvollkommene Gemeinden. In: ThBeitr 39 (2008), 163-175.
- Gunda Schneider-Flume: Leben ist kostbar. Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens, Göttingen 2002.
- Hans Bernhard Kaufmann: Am Scheitern leben und glauben lernen, Neukirchen-Vluyn<sup>2</sup>1991 [EA: 1987].
- Andreas Eichberger: Scheitern verboten? Scheidung aus biblischer und seelsorgerlicher Sicht, Wuppertal 2007
- Henning Luther: Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: Ders.: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 160-182 [zuerst veröffentlicht in: Theologia Practica 20 (1985), S. 317-338 (erweiterte Fassung)]
- Dietrich Bonhoeffer: Ethik, München 1992 (DBW 6)
- Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gütersloh 1998 (DBW 8), 335 f (Brief vom 23.2.1944).
- Wilfried Härle, Dogmatik, Berlin, New York<sup>3</sup>2007 [EA: 1995]